

## Der Muff von acht Jahren

### Ein paar kurze Statements zu einem aktuellen Ausschnitt „emanzipatorischer“ Mikropolitik in unserer Frankfurter „Homepage“

Selbst manch wohlmeinende/r Szeneschützerin und Schützer werden, angesichts der folgenden Zeilen zetern und behaupten eine „vertrauensvolle“ und „respektvolle“ Auseinandersetzung würde mit der Veröffentlichung dieses Textes weiter verunmöglicht. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Etliche Versuche offener Gespräche wurden seit dem Sommer letzten Jahres unternommen und sie scheiterten allesamt u.A. gerade **weil** das Publikum fehlte. Altgediente Szeneleute, Linksradikale, Antideutsche, Hausbetreiber und Hausbesetzerinnen saßen als (Ersatz-)Familienzusammenhang beieinander. Man kannte sich, wusste was man von den Einzelnen zu erhoffen, befürchten und zu halten hatte. Dieser affirmativ als „linke Szene“ bezeichnete jahrelang gewachsene relativ geschlossene (Uni-Szene-Karriere-Klasse-GemeinsamesWohnen-Sex-)Filz, bewahrte einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Debatte der letzten Monate um Wohnraumverteilung und Gewohnheitsrechte etc. offensichtlich davor, überhaupt noch den Versuch unternemen zu müssen, die eigenen „Argumente“ und „Meinungen“ vor einer mündigen Öffentlichkeit mit der Realität in Einklang zu bringen. In dem hartnäckigen Versuch Liebgewordenes zu verteidigen und mit dem insgeheimen Bewusstsein darüber das **so** kein Emanzipationzuwachs für niemanden zu erwirtschaften ist im Hinterkopf, bedient man sich trotzigt altbewährter Mittel um die (vermeintlichen oder realen) Infragesteller und Kritikerinnen der alten Ordnung zu diskreditieren: „politische“ Tribunale aller Art, Mobbing, Diffamierungen, Lügen, etc.

Die folgenden kurzen Statements befassen sich lediglich mit dem größten inhaltlichen Unfug der letzten Monate. Dieser Text soll die Farce zu durchbrechen helfen.

In schriftlicher Form, weil verbal eine wirksame Intervention in die bornierten Hausverhältnisse vor lauter Abwehrkämpfen nicht mehr zu leisten ist:

1. Die Aussagen: „*Das haben wir ja noch nie gehabt... Da haben wir schon so oft drüber diskutiert, dazu habe ich keine Lust mehr... Das hat mir bisher immer so gut gefallen und deswegen bleibt es so*“, und alle gleichbedeutenden Formulierungsvarianten, sind unter Menschen die sich für eine radikale Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse interessieren, **keine** zulässigen Argumente. Schon gar nicht in einem besetzten Haus. Ebenso ist es unzulässig ein faktisches Gewohnheitsrecht zu konstatieren (zb. Im Zusammenhang mit der Verteilung des knappen Wohnraums), und ebendies einfach aus dem Bestehen heraus zu affimieren („*das war doch schon immer so*“).

2. Es ist Blödsinn einer heterogenen Gruppe pauschal „*Sexismus*“ oder „*sexistische Netzwerk*“erei vorzuwerfen, nur weil sie in der Mehrheit aus Männern besteht. Entweder dieser Vorwurf kann aus der Praxis oder der zugrunde liegenden Theoriearbeit abgeleitet werden, oder dieser Vorwurf ist haltlos.

Wer zuerst „*Sexismus*“ schreit hat nicht automatisch gewonnen und schadet - durch die vorangetriebene weitere Vereigentlichung des Begriffs und die rein denunziatorische Absicht - der Emanzipation mehr, als es Männer durch ihr bloßes Mann-Sein jemals vermochten.

3. Eine Form sexistischer Reduktion findet statt, wenn Frauen aus besagtem Arbeitszusammenhang vorgeworfen wird, „Alibifrauen“ zu sein, die sich vor den Karren Derer spannen lassen, die im Haus „*das Patriarchat wieder errichten*“ wollen. Ihnen wird damit unterstellt, unmündig und zu keiner differenzierten eigenen Meinung fähig zu sein.

4. Der „*Sprechort*“, die „*gesellschaftliche Determinante*“ und andere Wortkreationen aus der akademischen Ideologieproduktion, können nicht darüber hinwegtäuschen, das es eine hanebüchene Relativierung nicht nur des NS darstellt, missliebige (linke) Gruppen, ohne jegliche inhaltliche Begründung permanent als „Faschisten“, „Nazis“, „Nazienkel“, „Nazikinder“, „Burschenschaftler“, und „Stalinisten“, etc. zu titulieren.

5. Sachlichkeit im Angesicht der oben genannten Beschimpfungen ist **keine** Provokation! Wer Sachlichkeit ernsthaft für eine Provokation hält, rangiert weit unterhalb der bürgerlichen Verhältnisse und offenbart lediglich sein anticommunistisches Bedürfnis danach, schon die prinzipielle Möglichkeit der Fassung eines klaren Gedankens, vermittelt des Terrors der unmittelbaren Intimität, individuellen Überforderung und Betroffenheit zu eliminieren.

6. Menschen die in mehreren „Fällen“ marginalisierten Einzelpersonen Hausverbot oder ein unsinniges „Betätigungsverbot“ erteilten, weil er/sie jemanden fälschlicherweise in einem Streitgespräch als „Nazi“ bezeichnete oder Antifaschläger in die Nähe der SA rückte, und andererseits meinen anlässlich der oben genannten Beleidigungen untätig bleiben zu können, weil die Person die diese verbreitet, eine/einer „von uns“ ist und stattdessen mit allen erdenklichen fadenscheinigen Manövern versuchen abzuwiegeln, haben jede erdenkliche

Legitimation zum weiteren Erteilen von Hausverboten verloren. Eine Diskussion mit diesen Leuten über Sanktionen in zukünftigen „Fällen“<sup>1</sup> von zb. verbalem Sexismus oder NS-Relativierung wäre eine reine Farce.

7. Eine „Verrechtlichung“ zwischen unüberbrückbaren Positionen ist nicht gleichbedeutend mit szenointerner Substaatlichkeit. Kommt man nach monatelangem Streit zu keinem befriedigenden Ergebnis und wird die Situation für die Beteiligten immer unerträglicher, bedeutet eine Verrechtlichung: Emanzipation. In einem besetzten Haus in dem unterschiedlichste, teils sich widersprechende inhaltliche Positionen vertreten werden, in einem Haus in dem materielle Vorteile existieren (zb. kostenloser Wohnraum), die von vielen begehrt, aber nur von wenigen genutzt werden können, braucht es verbindliche Absprachen die es gewährleisten das alle zu möglichst gleichen Teilen profitieren. Ansonsten herrscht das *Survival of the Fittest*, das verbale Faustrecht, das Racket. Es wohnt Derjenige der schon immer wohnte, es entscheidet Diejenige die das größte Durchhaltevermögen für nervtötende Diskussionen aufbringt und bereit ist am konsequentesten zu denunzieren und es haben nur noch die Leute Spaß denen alles egal ist.

Wer ernsthaft glaubt verbindliche Absprachen zwischen erwachsenen Menschen wären gleichbedeutend mit Polizeiarbeit, die lediglich die „revolutionäre Spontaneität“ einschränkt, macht sich gemein mit denen die meinen eine apersonale Herrschaftskritik wäre dasselbe wie die viel zu oft erlebte Umdenke-Brei-Herumrederei und beweist damit sein theoretisches Unvermögen.

Diejenigen, die erwartungsgemäß diesen Text nur als „unsolidarische“ Frechheit begreifen können, dürfen (-und werden sowieso) Folgendes gerne als Drohung verstehen: Sollte der beschriebene hausinterne Umgang nicht bald der Vergangenheit angehören, werden „wir“<sup>2</sup> nicht wie erhofft verschwinden, sondern uns dazu genötigt sehen, eventuell mit einem ausführlicherem Text und noch längeren Bandwurmsätzen aufzuwarten.

Ein paar Worte von T.W. Adorno, der sich in den **Marginalien zu Theorie und Praxis** allgemeingültiger, theoretischer und damit besser zum Thema geäußert hat.

**These 7:** *Das Falsche des heute geübten Primats von Praxis wird deutlich an dem Vorrang von Taktik über alles andere. Die Mittel haben zum Äußersten sich verselbständigt. Indem sie reflexionslos den Zwecken dienen, haben sie diesen sich entfremdet. So fordert man allerorten Diskussion, zunächst gewiss aus anti-autoritärem Impuls. Aber Taktik hat die Diskussion, übrigens wie Öffentlichkeit eine durchaus bürgerliche Kategorie, vollends zunichte gemacht. Was aus Diskussionen resultieren könnte, Beschlüsse von höherer Objektivität darum, weil Intentionen und Argumente ineinander greifen und sich durchdringen, interessiert die nicht, welche automatisch, auch in ganz inadäquaten Situationen, Diskussion wollen. Jeweils dominierende Cliques haben vorweg die von ihnen gewollten Ergebnisse parat. Die Diskussion dient der Manipulation. Jedes Argument ist auf die Absicht zugeschnitten, unbekümmert um Stichhaltigkeit. Was der Kontrahent sagt, wird kaum wahrgenommen; allenfalls, damit man mit Standardformeln dagegen aufwarten kann. Erfahrungen will man nicht machen, wofern man sie überhaupt machen kann. Der Diskussionsgegner wird zur Funktion des jeweiligen Plans: verdinglicht von verdinglichtem Bewusstsein malgré lui-même. Entweder man will ihn durch Diskussionstechnik und Solidaritätszwang zu etwas Verwertbarem bewegen, oder ihn vor den Anhängern diskreditieren; oder sie reden einfach zum Fenster hinaus, der Publizität zuliebe, deren Gefangene sie sind: Pseudo-Aktivität vermag einzig durch unablässige Reklame sich am Leben zu erhalten. Gibt der Kontrahent nicht nach, so wird er disqualifiziert und des Mangels eben der Eigenschaften bezichtigt, welche von der Diskussion vorausgesetzt würden. Deren Begriff wird ungemein geschickt so zurechtgebogen, daß der andere sich überzeugen lassen müsse; das erniedrigt die Diskussion zur Farce. Hinter der Technik waltet ein autoritäres Prinzip: der Dissident müsse die Gruppenmeinung annehmen. Unansprechbare projizieren die eigene Unansprechbarkeit auf den, welcher sich nicht will terrorisieren lassen. Mit all dem fügt der Aktionismus in den Trend sich ein, dem sich entgegenzustemmen er meint oder vorgibt: dem bürgerlichen Instrumentalismus, welcher die Mittel fetischisiert, weil seiner Art Praxis die Reflexion auf die Zwecke unerträglich ist.*

06.03.2011

1. Hier wird Hausverboten nicht das Wort geredet. Eher das Gegenteil ist der Fall. Oft werden solche Sanktionen nur ausgesprochen um ein Strafbedürfnis zu befriedigen. Dieses Beispiel wurde lediglich aufgeführt, um aufzeigen das einige Leute auf dem Plenum sich nicht mal mehr die Mühe machen ihre eigenen Lügen glaubhaft zu argumentieren. Würden die nach beliebigen zitierten kleinlichen Maßstäbe konsequent und ohne Unterschied angewendet, würden sie mehr bedeuten als eine vorgeschobene Begründung um Missliebige madig zu machen, wäre nicht nur das besprochene Haus, sondern auch manch anderer linker „Freiraum“ nach kurzer Zeit ziemlich leer. „Freunderlwirtschaft“ nennt man den beschriebenen zwischenmenschlichen Umgang im Heimatland des Führers.

2. Nicht nur das verwendete „wir“ verweist darauf das, das folgende Zitat selbstverständlich auch als Selbstkritik zu verstehen ist.